

St. Kalixtus Pfarrkirche Riesenbeck – eine architektonische Besonderheit von Francis Kroll und Werner Paetzke

„Sei begrüßt im Kranz der Linden, schönes, trautes Gotteshaus!“ heißt es im Riesenbecker Heimatlied. Seit vielen Generationen ist die Pfarrkirche St. Kalixtus religiöser Mittelpunkt des dörflichen Lebens in Riesenbeck.

Wenn auch die Riesenbecker Pfarre nicht als Ursparrei angesprochen werden kann, so darf man ihre Gründung noch in die Epoche kurz nach der Missionierung unserer Heimat annehmen. Sie ist bereits im 10. Jahrhundert als eigene Pfarrei von der Ursparrei Ibbenbüren abgezweigt worden und dem heiligen Kalixtus geweiht.

Die heutige Riesenbecker Pfarrkirche zeigt drei wesentliche bauzeitliche Besonderheiten:

- 1) der älteste Bauteil mit dem unteren Teil des Turmes und des überwölbten Turmraumes um 1400
- 2) der große klassizistische Saalbau von 1807
- 3) die klassizistische Turmaufstockung mit dem Zwiebelturm um 1850

Die baugeschichtliche Besonderheit der Riesenbecker Pfarrkirche ist, dass der mächtige klassizistische Saalbau bereits 1807 bis 1809 erbaut wurde. Das war für die damalige Zeit richtungsweisend, bedenkt man, dass die meisten klassizistischen Kirchen in unserer Umgebung erst 30 bis 40 Jahre später errichtet wurden. Ein Beispiel ähnlicher Bauweise befindet sich in Gimbte bei Münster, der dortige klassizistische Saalbau entstand um 1836 und ist in den Grundzügen mit der Riesenbecker Kirche vergleichbar. Der Einfluss des preußischen Staates auf die Architektur wird an der klassizistischen Bauweise erkennbar, denn die Säkularisierung erreichte ihren Höhepunkt um 1800. In der Riesenbecker Chronik ist vermerkt: „Riesenbeck gehörte bis 1803 zum Bistum Münster, wurde am 3. August 1803 durch General Blücher für Preußen in Besitz genommen, der mit seinen Husaren hier Winterquartier bezog. Im Jahr 1807 begann der Kirchenbau, und damit wird deutlich, dass die Architektur „modern, klassizistisch, preußisch“ bestimmt wurde. Bei der Vorgängerkirche handelte es sich vermutlich um eine kleine Kirche auf kreuzförmigen Grundriss gotischer Architektur. Diese Kirche wurde der schnell wachsenden Gemeinde Riesenbecks nicht mehr gerecht, nach mehreren Erweiterungen durch Flügelbauten und Abdächer entschied man sich für den jetzigen Neubau. Die Entscheidung für den Abriss der alten Kirche wurde durch gravierende Risse in Gewölben und Strebepfeilern, die sich ständig vergrößerten, notwendig. Auf Anordnung der königlichen Regierung zu Münster, zu Fastnacht des Jahres 1807, ist die alte Kirche geschlossen worden und die Gottesdienste wurden unter dem Turm abgehalten.“ (Das ist so zu verstehen, dass wohl um den Turm herum Notbauten in Form von Schutzdächern entstanden)

Man beauftragte den Baumeister Thiele zu Mettingen mit dem Abbruch der alten Kirche. Zugleich wurde ihm der Auftrag für die Errichtung einer neuen Pfarrkirche nach einem Entwurf des Baudirektors Müser erteilt.

Zum Preis von 9.000 Taler und der Zusage von Hand- und Spanndiensten seitens der Kirchengemeinde übernahm Baumeister Thiele aus Mettingen den Auftrag. Die Kirchengemeinde verpflichtete sich außerdem für den Neubau Holz, Kalk, Sand, Steine und Dachziegel zu liefern.

Am 9. Mai 1807 wurde feierlich der erste Grundstein zum Fundament des Kirchenbaus gelegt.

Bereits 2 Jahre später, am 26. November 1809 ist durch den Weihbischof Caspar Max Freiherr zu Droste Vischering von Münster die Kirche eingeweiht worden. Am Ende sollen sich die Gesamtbaukosten auf ca. 40.000 Taler belaufen haben. Der klassizistischen Vorliebe für klare Bauformen und Proportionen mit schlichten geometrischen Grundformen und dem Verzicht auf Bauzier entsprechend wurde der Riesenbecker Kirchenneubau errichtet. Er entsprach dem Vorbilder der „klassischen“, griechischen und römischen Tempel mit ihrer klaren Gliederung.

An der Riesenbecker Kirche hat der Architekt, Baudirektor Müser, in bezeichnender Weise sehr konsequent den klassizistischen Baustil umgesetzt. Er verzichtet außen fast gänzlich auf Architekturgliederungen wie Gesimse, Strebepfeiler, Fensterarchivolten mit anderen Profilierungen. Er zieht die Fensterebenen sehr weit in die äußere Mauerfläche ohne tiefe Laibungen, das Maßwerk ist auf einfache Zirkelschläge reduziert und schmückt nicht alle Fenster. Das weit auskragende, reich profilierte Traufgesims und 4 kleine Zierteller an der Süd- und Nordseite über den Eingängen (der nördliche Eingang wurde später geschlossen) sind der einzige äußere Schmuck neben den profilierten Eingangsgewänden.

Müser hat die gesamten, erheblichen Gewölbelasten ohne äußere Strebepfeiler in das Mauerwerk des Saalbaus abgeleitet. Dafür musste er sehr tragfähige, stabile Wände errichten. Die mächtigen, fast fugenlos gefügten großen Sandsteinquader aus Riesenbecker Sandstein zeugen von dieser konsequenten Konstruktion. Mit einer intelligenten Lösung verstärkte er die Mittelteile der Langhauswände durch einen nur außen erkennbaren, ca. 30 cm starken Versprung der Wände. Im Innenraum leitete er die Lasten der Gurtbögen des großen Gewölbes über innen liegende, vortretende Pilaster mit einfach profilierten Kapitellen ab. Der tiefe, polygonale Chor gibt dem Gotteshaus andächtige Ruhe.

Der große Saalbau mit dem gewaltigen Gewölbe besteht aus fünf Jochen mit mächtigen Gurtbögen und misst ohne Chor und Turmraum 38 Meter. Mit einer Spannweite von ca. 16 Meter kommt das Gewölbe ohne Stützen aus, das ist für die damalige Zeit einmalig. Die gesamte Innenarchitektur mit der Ausstattung ist klassizistisch nüchtern gehalten, die großen Fenster in den tiefen Laibungen geben dem Raum helle, lichtdurchflutete, diametrale Würde.

Das Orgelprospekt mutet richtiger Weise Spätbarock an und scheint auf den ersten Blick nicht für den Kirchenbau bestimmt. Die von Albertus Grußen aus Groningen in den Niederlanden 1779 erbaute Orgel ist eine Stiftung der gebürtigen Riesenbeckerin Frau Schindler, geb. Oechtering, die nach Amerika auswanderte.

Die Ausstattung der Kirche reduziert sich auf wenige Figuren, die nach Fertigstellung des Kirchenschiffs Ende des 19. Jahrhunderts aufgestellt wurden. Das Chorgestühl, der Hochaltar und die Kommunionbänke wurde nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil bei der Renovierung 1968 entfernt. Das Triumphkreuz und der Kreuzweg sind Bildwerke im Nazarener-Stil um 1903. Der Taufbrunnen mit einfacher Profilierung aus einem Sandsteinmonolith geschlagen, wohl ursprünglich für die Wandaufstellung geschaffen, wirft hinsichtlich seines Ursprungs Fragen auf. Sicher scheint jedoch zu sein, dass der Taufbrunnen um 1400 entstand.

Auf der Orgelbühne wurde der Torso des Auferstandenen Christus von dem Barockbildhauer Johann Gröninger witterungsgeschützt aufgestellt, da der Baumberger Kalksandstein mittlerweile so stark verwittert ist, dass die Skulptur zu zerfallen drohte.

Bis zum Kirchenneubau im Jahre 1807 befand sich in der Riesenbecker Kirche ein Grab der Ortsheiligen „Reinhildis (Sünte Rendel)“, die der Legende nach auf dem Knüppenhof in Westerkappeln mit Mutter und Stiefvater aufwuchs, wegen ihrer Frömmigkeit und Großherzigkeit den Armen gegenüber von ihrer Mutter auf Geheiß des Stiefvaters ermordet wurde, um an ihr Erbe zu gelangen. Wundersame Gotteszeichen sollen in dem Zusammenhang geschehen sein. Schließlich sei ihr Leichnam auf einem Ochsenkarren, von Engels Hand geführt, selbständig nach Riesenbeck gebracht worden. An dem Ort, wo die Ochsen stehen blieben, entsprang eine Quelle und dort wurde Reinhildis begraben. Dass es sich nicht ausschließlich um eine Legende handelt, zeigt der historische Hintergrund, denn der Eigentümer des Knüppenhofes in Westerkappeln hatte sich Jahrhunderte hindurch verpflichtet, für die Beleuchtung der Grabstätte in Riesenbeck zu sorgen, als Sühnegeschenk für den Mord. Heute befindet sich der Sarkophagdeckel aus dem 12. Jahrhundert über dem Eingang zur Turmkapelle. Der Sarkophagdeckel ist ein einmaliges Zeugnis romanischer Bildhauerkunst von überregionaler Bedeutung. Das lässt sich daran ablesen, dass das Provinzialmuseum in Münster und das Germanische Museum in Nürnberg Gipsabdrücke dieses Sarkophagdeckels besitzen.

Zur Würdigung der Riesenbecker Pfarrkirche als Gesamtkunstwerk ist das äußere und der Kirchenraum der Riesenbecker Pfarrkirche als gelungene Symbiose unterschiedlicher Baustile zu betrachten. Selbst der kleine Dachreiter von 1920 auf dem Chor mit der so genannten „Pängelglocke“ fügt sich harmonisch in das Gesamtbild der Pfarrkirche ein.

Die Kirche aus dem warmtönigen Riesenbecker Sandstein der höchst qualitativ verarbeitet wurde mit dem roten Tonziegeldach und dem über 40 Meter hohen Dach prägen das Riesenbeck Ortsbild maßgeblich.